Bericht in der norddeutschen Rundschau vom 6. Dez. 2021 über die vorletzte Mahnwache am 6. November 2021 vor den Toren des AKW Brokdorf.
Im Vordergerund hockend Pastor Hans Günter Werner. Im Hintergrund stehend Antje Kröger-Voss und daneben sitzend Ferdinand Dieter Kröger.

Er ließ nie locker im AKW-Protest

Atomkraftgegner treffen sich heute zur letzten Mahnwache / Pastor Hans-Günter Werner seit 1986 dabei

Ilke Rosenburg

Hat vor dem KKW Brokdorf nur eine Mahnwache am 6. jeden Monats ausgelassen: Pastor Hans-Günter Werner. Foto: Michael Ruff

Wenn der Wedeler Pastor Hans-Günter Werner am Montag, 6. Dezember, zur Mahnwache ans Kernkraftwerk Brokdorf kommt, wird es seine 425. Aktion gegen Atomkraft in der Elbgemeinde sein. Der erklärte Atomkraftgegner gehört zu den Initiatoren der Mahnwachen, die seit 1986 an jedem 6. des Monats vor dem Haupttor des Kernkraftwerks stattfinden. Er selber hat nur eine ausgelassen – der Corona-Pandemie geschuldet.

Auch wenn diese Mahnwache die letzte im Vollbetrieb des Kernkraftwerks sein wird, wird es zumindest im Januar noch eine weitere geben. „Am 6. Januar 2022 wird es eine Kontrollwache geben“, kündigt Werner an. Da wollen sich die Akteure davon überzeugen, dass die Anlage wie geplant am 31. Dezember 2021 vom Netz gegangen ist.

Nie nachlassende Protestbewegung

Initiiert wurden die Mahnwachen seinerzeit von kirchlichen Mitarbeitern und Pastoren der Nordelbischen Kirche, den Basisgemeinden Wulfshagener Hütten und Wedel, Anti-AKW-Gruppen aus Hamburg sowie „besorgten Anwohnern aus der Umgebung Brokdorfs“, längst auch organisiert in der Bürgerinitiative Brokdorf akut. Eine Protestbewegung, die nie nachließ und zuletzt von einem harten Kern kontinuierlich fortgesetzt wurde.

Anlass dafür waren der Super-Gau im AKW Tschernobyl am 26. April 1986 und die große Demonstration am 7. Juni 1986 gegen die für Oktober desselben Jahres geplante Inbetriebnahme des Kernkraftwerks. Der 6. eines Monats sei gewählt worden, um auf den Zusammenhang von Atomstromproduktion und militärischer Nutzung – dem Atombombenabwurf auf Hiroshima am 6. August 1945 – hinzuweisen. Von Beginn an sei es darum gegangen, gemeinsam Wege der Hoffnung zu finden, so Werner.

Und so hatten die Mahnwachen stets ihren festen Ablauf. „Ein Ritual“, wie Pastor Werner sagt. „Wir singen, und ich lese ein Stück aus der Bergpredigt“, erzählt der heute 74-Jährige. Dann sprechen die Akteure über die jeweils aktuelle politische Lage, heute ab 14 Uhr wird der Schwerpunkt auf der bevorstehenden Abschaltung und die Zeit danach liegen. Und ein weiteres Ziel werden die Atomkraftgegner weiterhin behalten: Den Gedenkstein am Deich. Dort gibt es eine kleine Andacht. „Wir beten das Vaterunser und gedenken der Toten von Hiroshima, Tschernobyl und Fukushima.“ Die Mahnwachen alle vier Wochen werden ihm sicher fehlen, sagt Werner. Was nach dem 6. Januar stattfinden werde, wisse er noch nicht. Der Gedenkstein bleibe erhalten, und sicher ist sich der Pastor, dass dort auf jeden Fall auch in den Folgejahren am Tschernobyl-Tag eine Mahnveranstaltung stattfinden wird. Thematisch begleiten würden sie auch den Rückbau des Kraftwerks.

Als „Mahnmal des Größenwahns“ erhalten

Er schlägt sogar vor, den markanten Kraftwerksbau nicht abzureißen, sondern „als Mahnmal des Größenwahns“ stehen zu lassen. Das dazugehörige Informationszentrum könne zu einer Art Museum umfunktioniert werden. Denn den Anlagen-Müll wolle schließlich keiner. Zwar war der Pastor selbst bei den großen Demonstrationen in den Anfängen der Kraftwerksplanung in Brokdorf nicht dabei, doch gegen die Atomkraft engagiert. „Ich komme aus der Friedensbewegung.“

Damals lebte er in der Nähe von Gorleben, wo er sich gegen die dortige Endlagersuche einsetzte. Als Werner in Wedel Pastor wurde, rückte Brokdorf näher – und er schloss sich der Anti-Atomkraft-Bewegung dort an. Immer mit dem Ziel, vor den Gefahren der Atomkraft zu warnen.

In den ersten Jahren waren es die großen monatlichen Blockaden, für die Werner auch ganz Wedel mit dem Aufruf plakatierte, mit nach Brokdorf zu kommen. Nach der Atom-Katastrophe von Fukushima hätten 100 000 Leute auf dem Deich gestanden, um zu protestieren. „Wir sind die Zündflamme des Widerstands“, sagt der Pastor über die Gruppe, die zwar zunehmend kleiner und ruhiger wurde, aber nie aufgab. Für seine Überzeugung nahm der Pastor selbst Auseinandersetzungen mit seinem Kirchenvorstand und auch mit Polizei und Justiz in Kauf.

Nie überlaut, aber konsequent setzte er seinen Friedensweg fort. Er und seine Mitstreiter bewiesen Durchhaltevermögen bis zuletzt. Am 6. Dezember werden sie die Stilllegung feiern. Dazu seien auch „Freunde aus den Jahren vor Brokdorf“ eingeladen worden. Sie treffen sich um 14 Uhr vor dem Haupttor des Kernkraftwerks. „Wir wollen uns austauschen und voneinander hören, was uns bewegt und wo wir heute stehen“, betont Werner. Anschließend gebe es in der Nähe noch weitere Möglichkeit zum Gespräch bei Tee und Gebäck.